

harmonisch zu verbinden weiß. Die schöne verfühnende Darstellung des christlichen Mythos, daß der ewige Vater den Sohn nach seinem Erdenwandel in seinen himmlischen Schoß aufnimmt, erfüllt und befriedigt selbst einen Teil des Schmerzes, der uns Sterbliche nur bis an die dunkle Pforte dieses Geheimnisses hindrängen vermag. Aus dem Innern jener anderen Welt aber kündigt uns die Musik in ihren vollendetsten Weibeklangen noch etwas von dem Sinn jener mythischen Vorstellung: Vater und Sohn zur unlöslichen Einheit verbunden! Es ist vollbracht! Inmitten des noch unvollendeten Lebens ist die Aufgabe gerade dieses Lebens schon erfüllt.



Ein sonniger Gruß

(Dem Dichter G. M. Conrad zugeeignet)

Ich habe ein Sonett, das mir gegläht!
 Der Wald singt drin im lautesten Chorale,
 von nah gleicht's einer perlenvollen Schale,
 von fern dem Saern, der lüch den Himmel schmückt.
 Dein preßt der Freund des Freundes Herz, entzückt
 hängt Lipp an Lippe dein im Mondenstrahle,
 drin singt der Faun sein Lied hinab zum Tale
 und seufzt die Echo, die der Gram bedrückt.
 Geh ich's dem Kaiser, daß er Gold mir schenke?
 Geh ich's dem Papste, für mein Heil zu beten?
 Der Maid für's Blümlein um ihr zu gefallen?
 Wie schwer die Wahl, wen ich damit bedenke!
 Halt! Mein Sonett, ich geb es dem Poeten,
 den der versteht's am besten doch von allen.

Eduard Mayr



Herkunft des Namens Würzburg

Von Dr. Bernhard Lindmeyer



Die Namensforschung, insbesondere die Erklärung der Ortsnamen hat ihren ganz besonderen Reiz. Werden doch durch sie nicht selten da, wo Urkunden oder andere wissenschaftliche Anhaltspunkte fehlen, bisher ins Dunkel gehüllte Anfänge aufgehellte oder ungeahnte Zusammenhänge und Beziehungen ermittelt und die toten Namen werden Zeugnisse aus einer Zeit, aus der keine anderen Denkmäler zu uns reden. Da aber die Ortsnamen nur in seltenen Fällen ihre ursprüngliche oft noch in die urgermanische Vorzeit zurückweisende Form bewahrt haben, dieselbe vielmehr häufig, ja schon zur Zeit ihrer ersten schriftlichen Aufzeichnung durch die natürliche Fortentwicklung der Sprachformen, durch mundartliche Entstellungen, volkstümliche Erklärungen und Umdeutungen bis zur Unkennlichkeit umgestaltet oder verunstaltet ist, so ist der Forscher oft vor beinahe unlösbare Schwierigkeiten gestellt. Nur wer gründliche Kenntnis der sprachlichen Entwicklung und der betreffenden Mundart, der Geschichte und ihrer Nebendisziplinen vor allem der Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte besitzt und diese in den Dienst strengwissenschaftlicher Methode stellt, darf hoffen, durch die oft verschlungenen Pfade der Forschung hindurch zu einem wenn auch nicht immer unbedingt sicheren Schluß zu kommen.

Diese Voraussetzungen erfüllt eine Arbeit, die jüngst J. Schnez dem Namen der unterfränkischen Hauptstadt Würzburg gewidmet hat¹⁾. Obwohl die Versuche den Namen der Stadt zu erklären fast so alt sind wie seine Überlieferung, wurde bis zuletzt eine nach sprachwissenschaftlichen und historischen Gesichtspunkten einwandfreie und völlig befriedigende Erklärung nicht gegeben. Nicht zu reden von den unmöglichen Herleitungen des ersten Bestandteiles der Zusammensetzung aus dem Lateinischen (von vir „Mann“ oder einer Pluralform viridia oder viridaria „grüne Gewächse“) oder den noch unhaltbareren von Personennamen (von einem Wirto oder Wircus, einem angeblichen Erbauer der Burg oder einem späteren

¹⁾ Herkunft des Namens Würzburg von Joseph Schnez. Programm (80 S.) des Gymnasiums Vohr 1916.